

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 12. September 1883.

Nr. 425.

Deutschland.

Berlin, 11. September. In einigen angesehenen Organen der italienischen Tagespresse hat sich in allerjüngster Zeit eine lebhafteste Debatte entsponnen über die Bedeutung des Anschlusses Italiens an die beiden alliierten europäischen Großmächte, und an der Hand sogenannter Enthüllungen, deren tendenziöser Charakter auf den ersten Blick erkennbar, wurde der Beweis versucht, daß dieses Bündniß Italien größere Opfer als den übrigen Bundesgenossen auferlege, und daher diesem Staate entschieden von Nachtheil sei. In der letzten Nummer des „Diritto“ finden wir nun nachfolgende, offenkundig autoritative Erklärung über diesen Gegenstand:

„Einige Blätter, unter welchen sich die angesehensten unseres Landes befinden, ergehen sich in Betrachtungen über die Natur der Verpflichtungen, welche Italien mit anderen Mächten zum Zwecke der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und überdies im Hinblick auf Ereignisse, welche die Etablierungskraft so oft heraufbeschwört, die man aber allen Grund hat, für sehr zweifelhaft zu halten, eingegangen haben soll. Diese Blätter veröffentlichen den genauen Wortlaut von Uebereinkommen, die ihrem Wesen nach Niemandem bekannt sein können, und liefern Kommentare derselben, deren logische Folgerungen richtig wären, wenn die Prämissen, aus denen sie gezogen werden, nicht einzig und allein in der Phantasie vorhanden wären. Wir halten es nicht für zwecklos, das Land aufzufordern, gegen dieses System, Thatsachen und Albernheiten zu erheben, um aus denselben Betrachtungen zu schöpfen, welche um so irriger sind, als sie der Begründung entbehren, auf seiner Euth zu sein.“

Mit vollem Rechte fügt der „Bester Lloyd“ dieser Erklärung des offiziellen italienischen Blattes den lebhaften Wunsch hinzu, es mögen die Bemerkungen des „Diritto“ in der italienischen Presse und in den politischen Kreisen Italiens überhaupt die verdiente Beachtung finden. Nach wir sind der Anschauung, daß es im Interesse aller Beteiligten nur lebhaft bedauert werden muß, wenn angesehenen Organe der italienischen Tagespresse das im Lande in erfreulicher Weise wachsende Vertrauen in die Möglichkeit der mit den beiden Kaiserstaaten geschlossenen Entente auf Grund unbegründeter tendenziöser Auslegungen zu erschüttern trachten. Es ist ja selbstverständlich, daß bei allen Verhandlungen, welche zwischen einzelnen Großmächten initiiert werden, der Grundsatz als unantastbar gelten muß, daß alle Beteiligten für gleichberechtigt erkannt werden und das Verhältniß, welches aus solchen Verhandlungen hervorgeht, muß unserer Ueberzeugung nach für jeden Beteiligten den übernommenen Pflichten gegenüber vollkommen adäquate Rechte sicherstellen. Dies ist gewiß auch bei dem Freundschaftsbündniß zwischen Italien und dem beiden Kaiserstaaten der Fall. Die berechtigende Stellung, die Italien in Europa einnimmt, die aufrichtige Achtung, welche Oesterreich-Ungarn und Deutschland für den italienischen Staat hegen, die christliche Freundschaft, welche sie der sich ihnen nähernden Nation entgegengebracht haben, schließen an sich jedes Verhältniß aus, welches nicht auf dem vorwärtigen Rechtsgrundsatz der vollen Parität basiert. Es ist mithin wohl unzweifelhaft, daß Italien in dem Freundschaftsbündniß mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn als vollkommen gleichberechtigter Faktor seinen Platz einnimmt und demgemäß in demselben die stärkste Gewähr seiner Interessen gefunden hat.

Eine aus Regierungskreisen häufig mit Nachrichten versorgte Korrespondenz bringt die folgende für Militär-Personale hochbedeutende Mitteilung:

Für den Fall der Wiedervorlegung des Militärpensions-Gesetzentwurfs, sei es, daß derselbe für sich allein, sei es, daß er in Verbindung mit dem Zivilpensions-Gesetzentwurf dem Reichstage wieder zugeht, soll zur Zeit die Absicht bestehen, den im Reichstage ausgesprochenen Wünschen betreffs der rückwirkenden Kraft des Gesetzes, namentlich auf die Militär-Invaliden aus dem letzten Kriege, Rechnung zu tragen. Wenigstens deuten Erhebungen, welche neuerdings über die finanzielle Zulässigkeit einer solchen bisher allerdings ohne Beispiel gewesen Anordnung stattfanden, auf eine solche Absicht der Reichsbehörden hin. Außerdem Bernahmen nachdrücklich zu hoffen, daß bei Anordnung der rückwirkenden Kraft des Gesetzes eine unwirtschaftliche Ueberlastung des Reichs-Invalidenfonds nicht wahrscheinlich sei.

Der Entwurf über Erhöhung der preussischen Beamtengehälter soll, wie bekannt, dem nächsten Landtage zugehen. Die Feststellung des Entwurfs ist indessen mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft, welche die Arbeiten nur langsam vorrücken lassen. Es sind, wie natürlich, alle Zweige der Verwaltung dabei betheiligt und es finden deshalb auch kommissarische Vorberatungen statt, welche mit jenen über den Staatshaushalts-Etat Hand in Hand gehen. Wie man hört, walteten augenblicklich noch ziemlich weitgehende Meinungsverschiedenheiten ob, deren Ausgleich indes bald erwartet wird.

Nach der Rückkehr des Ministers für die öffentlichen Arbeiten, Herrn Maybach, werden nun in dessen Ressort die Arbeiten für den nächsten Landtag, namentlich in Bezug auf die Erweiterung des Staatshausanwesens in Fluß kommen. Der Wunsch nach einer Einbringung der durch das Herrenhaus abgelehnten Kanalvorlage ist dem Minister durch eine lange Reihe von Petitionen nahe gelegt. Bis jetzt kennt man seine Entschliessung darüber noch nicht. Es heißt, er wolle abwarten, ob der Landtag ihn zur erneuten Vorlegung des Gesetzes auffordert, und davon die Entscheidung abhängig machen.

Die Ankunft des Kronprinzen von Portugal am Montag gestaltete sich etwas unprogrammatisch. Der Zug hatte 18 Minuten Verspätung, weil sich an dem Salomwagen des hohen Reisenden eine Kasse hängelaufen hatte und der Wagen deshalb unterwegs hatte ausgeparkt werden müssen. Als der Zug nun in den Bahnhof Friedrichstraße einlief, suchten der Kronprinz und die übrigen Herren, welche zum Empfang des hohen Gastes anwesend waren, vergeblich nach dem Wagen des Prinzen, bis dieser am Ende des Zuges einem unscheinbaren Koupé zweiter Klasse entstieg. Die Passagiere des Zuges schienen keine Abnung von dem hohen Reisegefährten zu haben, denn sie blickten verwundert aus allen Koupé-Fenstern auf dem Peron. Sehr bemerkt wurde die herliche Begrüßung des Prinzen durch unseren Kronprinzen, der ihn umarmte und küßte. Der Kronprinz von Portugal ist durchaus keine südliche Erscheinung, sondern blond, von bleichem Teint, Mittelgröße und Anlage zum Embonpoint. Gestern Nachmittag besuchte der Kronprinz von Portugal die Hygiene-Ausstellung, in welcher er längere Zeit verweilte.

In verschiedenen Väitern zirkuliert die Nachricht, Kontradmiral Livonius, der Direktor der Admiralität, habe einen dreimonatlichen Urlaub nachgesucht. Da der Admiral erst vor Kurzem von seinem regelmäßigen Urlaube zurückgekehrt war, würde man um so mehr Grund haben, den nochmaligen Urlaub für den Vorgesetzten der desaktiven Demission anzusehen. Die Nachricht kommt um so überraschender, als man bisher annahm, Admiral Livonius der keine unserer beiden Flottenstationen der Ost- und Nordsee belam, weil man ihn angeblich an der Zentralstelle nicht entbehren konnte, sei als ältester Kontradmiral (sein Patent datirt freilich erst vom 15. Februar 1881) dazu berufen, in kürzester Zeit zum Vizeadmiral ernannt zu werden.

Eine Schiffskatastrophe, die allem Anscheine nach in fahrlässiger Weise herbeigeführt worden ist, wird aus Cuxhaven berichtet. Dort war am 7. d. Mts. das nach Cardiff bestimmte Dampfschiff „Europa“, Eigentum der Rheider von P. Siemens und Co. in Hamburg, durch Schleppdampfer „Vorwärts“ bis in die Nähe von Helgoland bugstet worden, worauf der Dampfer zurückfuhr und die „Europa“ bei Südwestwind unter Segel ging. Gegen Abend jagte der Wind nach Westen um und wurde sehr heftig. Die Nacht wurde stürmischer, die See sehr unruhig, und da wegen des von vorn kommenden Windes nicht vorwärts zu kommen war, wendete das Schiff, um nach der Elbe zurückzufahren. Der Steuermann, mehlend, daß der Kapitän einen falschen Kurs steuern ließ, machte denselben darauf aufmerksam, wurde jedoch mit barschen Worten abgewiesen und bedeutet, daß er (der Kapitän) das Kommando führe. Der Kapitän schien angetrunken zu sein. Nach einiger Zeit belam das Schiff mehrere heftige Stöße, worauf dasselbe festging und trotz aller Anstrengung nicht wieder abzubringen war. Es gab Nothschüsse ab, die am Sonnabend früh gegen 6 Uhr in Cuxhaven, aus der Gegend der Insel Norderhörn herüberdröhnend, vernommen wurden. Mehrere Schleppdampfer und

Fischerfahrzeuge gingen sofort zur Retrospektierung hinaus und trafen die „Europa“ in der Westertill auf einer Sandbank festhängend an. Die vielfach unternommenen, mit großer Gefahr verknüpften Versuche, dem Schiffe nahe zu kommen, scheiterten an dem sehr hohen Seegange und der geringen Wassertiefe. Da die „Europa“ ohne Ladung und bei Hochwasser festgerathen war, fanden die anderen Schiffe nicht Wasser genug vor, um denselben helfen zu können. Die aus neunzehn Köpfen bestehende Besatzung wurde später durch das neuwertige Rettungsboot gerettet und an Bord des Schleppdampfers „Stromboli“ gebracht, welcher dieselbe in Cuxhaven landete. Der Kapitän aber hatte schon gegen Morgen, als er wieder nüchtern geworden war und das angerichtete Unheil übersehen konnte, geäußert, er wolle lebend das Schiff nicht verlassen. Nicht lange darauf traf der nichts Gutes ahnende Steuermann den Kapitän bei der Medizinstube, nahm dieselbe fort und verschloß sie. Doch war es bereits zu spät, denn der Kapitän wurde bald darauf in der Kajüte todt aufgefunden. Das genommene Gift hatte schnell gewirkt. Diese Thatsache scheint die Verlechte der gerückten Schiffsmannschaft, denen wir den Vorgang nachgezählt haben, zu bekräftigen. Die „Europa“, die im Jahre 1871 aus Eisen erbaut ist, einen Nettonormengehalt von 2835,2 Kubikmetern und eine Ladefähigkeit von 1000,83 Registertons hat, soll bereits einige Fuß Wasser im Raum haben. Mehrere Schleppdampfer, mit welchen auch der Steuermann wieder hinausgefahren ist, versuchen noch, das Schiff abzubringen, doch ist wenig Hoffnung auf das Gelingen vorhanden.

Der Papst begrüßte den eben in Düsseldorf versammelten Katholikentag durch folgendes Breve:

„Papst Leo XIII.
Seinen geliebten Söhnen Graf und apostolischen Segen!

Ihre durch gefällige Schreiben vom 10. August an Uns gelangte Mittheilung, daß Sie in Verbindung mit anderen frommen Männern die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in diesem Jahre zu Düsseldorf zu halten beabsichtigen, haben Wir als Beweis Ihres Gehorsams gegen Uns und Ihrer Ergebenheit freudig aufgenommen. Zugleich ist es Uns sehr angenehm gewesen, zu hören, daß es Ihnen und Ihren Gesinnungsgenossen gelungen ist, trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten eine Unterbrechung der schon lange bei Ihnen bestehenden Gewohnheit zu verhindern, der gemäß Versammlungen von Abgeordneten der katholischen Vereine stattfinden, um sich gegenseitig Das mitzutheilen, was als nützlich für die Religion und die Pflege der christlichen Tugend erkannt ist, und durch solchen Gedankenaustausch zur waderen Vertheidigung der Religion sich zu ermuntern. Dabei sind Wir sehr davon überzeugt, daß Sie dasjenige treu halten werden, was Sie versprochen, daß die diesjährige Generalversammlung den früheren nicht nachstehen wird, die ja wegen ihrer zum Nutzen der Religion und zum Heile der Seelen aufgewandten Sorge das Lob, wie das Zeugniß der väterlichen Liebe seitens dieses apostolischen Stuhles verdient haben. So leben wir der guten Hoffnung, daß auch diese Versammlung glücklich verlaufe, da ja Sie unter Leitung Ihrer Hirten sich bemühen, alles Nothwendige gut vorzubereiten und anzuordnen, und daß sie reiche Früchte trage, der Religion zum Wachsthum, den deutschen Katholiken zur Erbauung. Daß alles Dies gemäß Unseren und Ihren Wünschen eintrifft, darum stehen wir demütig zu Gott, dem Geber aller guten Gaben, er möge Ihnen und Ihrer Brüder Beistand erleuchten, Ihre Schritte lenken, das Begonnene glücklich weiterführen, den Glauben stärken, die gegenseitige Liebe entflammen. Zugleich ertheilen wir als Unterpfand der Gaben des Himmels und als Beweis Unseres Wohlwollens Ihnen, geliebte Söhne, und allen Ihren Gesinnungsgenossen den apostolischen Segen.

Ergeben zu Rom beim h. Petrus, am 27. August 1883, im 6. Jahre Unseres Pontifikates.
Leo XIII.

Ausland.

London, 10. September. Admiral Hewitt ist mit dem englischen Geschwader von St. Maurice in Jangbark eingetroffen.

London, 11. September. Der Vorkämpfer für Island, Law, ist gestorben.

In Glasgow sind die neun Irländer, welche der Betheiligung an den dortigen Dynamit-Explosionen

angeklagt sind, gestern vor die Geschworenen verwiesen worden.

Petersburg, 9. September. Als Kailow jüngst in zwei Artikeln seines Moskauer Blattes mit auffallender Wärme um die deutsche Freundschaft buhlte und, gleichsam um ein Unterpfand von der Aufrichtigkeit seiner deutschfreundlichen Gesinnung zu geben, der französischen Republik einen verben Fußtritt versetzte, schmeichelten sich österreichische Optimisten mit gutmüthiger Ausrede über den Umstand hinweg, daß der einflussreiche Moskauer Publizist über Oesterreich ein eifriges Stillschweigen bewahrte. Der Deutschlands Freund heißen wolle, urtheilte man, müsse sich auch mit Oesterreich auf guten Fuß stellen. Leider fehlt dieser rosigten Anschauung jede thatsächliche Grundlage. Wie berechtigt vielmehr die gegentheilige, pessimistische Auffassung des russischen Wanders war, erhellt am besten aus der biffigen Art, mit der Kailow fort und fort über das haburgische Reich herfällt. Der gereizte Ton, in welchem Oesterreichs innere Zustände wie auswärtige Politik neuerdings in der „Moskauer Zeitung“ besprochen werden, ist wirklich etwas ungehörig, da er die Karten bloßlegt. Es ist nämlich eine saubere Arbeitstheilung, welche die Panlawisten sich da ausgesonnen haben, um gegen die unheimliche Thatsache des deutsch-österreichischen Bundes mit einiger Aussicht auf Erfolg operiren zu können. In Presse und Gesellschaft hegt man nämlich unausgesetzt in der gehässigen Welle gegen Deutschland; sogar Wettläufe und Ringkämpfe zwischen Russen und Deutschen müßten herhalten, um die neidische Stimmung der Russen gegen alles Deutsche in Fluß zu erhalten. Gleichzeitig aber ist Herr Kailow bestrebt, Deutschland durch plumpe Schmeicheleien von Oesterreich zu trennen und so den Band, der Rußland und Frankreich zum Frieden zwingt, zu lockern.

Kairo, 10. September. Major Darling ist nach hier eingegangenen Nachrichten in Suex eingetroffen und wird morgen hier erwartet.

Provinzielles.

Stettin, 12. September. Am Sonnabend findet von hier aus eine Extrajahrt nach der unvergleichlich schönen Insel Rügen statt und laßt zur Theilnahme an derselben der billige Preis besonders ein. Für Hin- und Rückfahrt, ein Nachtlois nebst Morgenkaffee und Zubrod wird insgesamt 7 Mark berechnet. Die Theilnehmer dieser Extrajahrt, die, wie in früheren Jahren, von einigen mit den Naturschönheiten der Insel völlig vertrauten Herren arrangirt und geleitet wird, erhalten in dem bestbekannten, dicht am Ostseestrande herlich gelegenen „Hotel Wallisch“ Logement und gegen billiges Geld vorzügliche Verpflegung. Das Ziel der Extrajahrt wird Stubbenkammer mit seinen prächtigen Krebsefelsen, Sahnig resp. Gram-See sein.

Den Herren Lamm und Hoffmann hiersebst, Münchensstraße, ist das von denselben nachgesuchte Patent auf eine dunstfreie Kofenplatte nunmehr ertheilt worden.

In wenig Tagen wird die neue Saison unseres Stadttheaters eröffnet und hat, wie man uns von berufener Seite mittheilt, die Direction Alles abgesehen, was in ihren Kräften stand, dieselbe zu einer sehr vielversprechenden zu gestalten. Dem Grundsatz haltend: „variatio delectat“ hat Herr Direktor Schirmer ein fast ganz neues Personal für Oper und Schauspiel engagirt und haben wie bei Besetzung der ersten Häuser eine Reihe Persönlichkeiten, deren Namen einen guten Klang in der Theaterwelt haben. Auch eine große Anzahl jugendlicher Novitäten ist erworben und mit namhaften Gästen sind Kontrakte definitiv abgeschlossen. Stehen uns nun seitens der Bühnendirection große künstlerische Genüsse in sicherer Aussicht, so dürfte es auch an der Zeit sein, daß das theaterbesuchende Publikum Stettins das Ereignis zu einer erspriesslichen Theater-Campagne thut, indem es sich an einer Insultation theilnimmt, welche, trotzdem sie für beide Theile, Publikum und Direction, erspriesslich und gewinnbringend ist, bislang allzuwenig vernachlässigt wurde. Wir meinen das Theater-Abonnement, das in anderen Städten sich der größten Betheiligung erfreut, hier aber seltsamer Weise immer nur geringen Anklang fand. Und dennoch bildet gerade das Abonnement die sicherste Basis für ein gediegenes Theater-Unternehmen, da es der Direction einen genauen Ueber-

blick über das gewährt, was sie aufbieten kann, vor Allem aber ein festes Stammpublikum schafft, welches ein Recht hat, Tüchtiges zu verlangen. Stets hat sich die Wechselwirkung zwischen der Direktion und einem großen Abonnentenkreise als eine segensreiche für jede dramatische Kunstanstalt erwiesen und so wäre dringend zu wünschen, daß die vierjährige Beihiligung an der Institution des Abonnements eine recht rege würde. Indem die Direktion gestattete, daß das Abonnement nicht persönlich ist, das heißt, daß die abonnierten Plätze von Jemandem nach Belieben benutzt und vergeben werden können, erleichtert sie die Teilnahme in laudantester Weise und sichert sich namentlich Familien mit großer Bewandlung durch eine Beihiligung an einem Saison-Abonnement einen auffallend billigen Theaterbesuch. Noch größer ist der gebotene Vortheil dadurch, daß auch halbe Abonnements, ohne Preisermäßigung, abgegeben werden, eine Vergünstigung, welche hoffentlich eine ersprießliche Wirkung nicht verfehlt.

— Falsche Fünzigpfennigstücke mit dem Münzzeichen A (Berlin) und der Jahreszahl 1877 sind zur Zeit im Umlauf. Die Falschstücke sind von tadelloser Prägung, aber schlecht gerändert und fälschen sich selbst an.

— (Exporttarife für oberschlesisches Eisen nach Stettin.) In dem Bestreben, die Ausfuhr nach Möglichkeit zu unterstützen, haben die Verwaltungen der schlesischen Eisenbahnen ermäßigte Ausnahmestände für Eisen und Stahl des Spezialtarifs II. von Stationen der oberschlesischen und Rechte Ober- u. Nieder-Eisenbahn nach Stettin transitio ferwärts, auf Grund eines Einheitszuges von 2.18 Pf. pro Tonne und Kilometer, plus 12 Pf. pro 100 Kilogramm Expeditionsgelöbte vereinbacht. Nach neueren Mittheilungen sind diese Tarife von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigt worden und treten bereits am 15. v. Mts. in Kraft. Die Gewährung dieser ermäßigten Ausnahmestände erfolgt im Reklamationswege nach geführtem Export-Nachweis unter Beachtung bestimmter Kontroll-Vorschriften. Bei Kartirung der betreffenden Sendungen kommen die im Nachbar-Tarife der oberschlesischen Eisenbahn und des Eisenbahn-Direktions Bezirks Berlin bzw. im Stettin-Markisch-Schlesischen Verbands-Tarife für Stettin festgesetzten Ausnahmestände zur Berechnung. Die neuen Exporttarife betragen von den wichtigsten Versand-Stationen nach Stettin pro Wagen zu 10,000 Kilogramm: ab Beuthen 122 Mark, ab Bismarck, Gleiwitz, Königsbütte und Morgenroth 123 Mark, ab Hammer 121 Mark, ab Kattowitz, Rosbryn und Schoppitz 126 Mark, ab Zöbze 124 Mark.

— Der Müllerseffe Robert Karl Franz Schwarz sollte heute durch einen Transporteur aus Greifenhagen nach Uckeründe in die Korrekionsanstalt gebracht werden. Hier am Bollwerk in der Nähe der Langenbrücke ist es demselben, als er eben das Schiff verlassen hatte, gelungen, zu entspringen.

— Der Arbeiter Karl Plankow mußte vorgestern wegen eines Unterschenkelbruchs in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden, den er sich dadurch zugezogen, daß ihm in der chemischen Produktionsfabrik beim Ausladen von Fässern ein Faß Pottasche auf das Bein fiel.

— Aus einer in dem Hause Neuer Markt 9 2. Tr. hoch gelegenen Wohnung wurden in der Zeit vom 29. August bis 8. September zwei kleine goldene Kreuze im Gesamtwerte von 30 Mark gestohlen.

— Der Schneiderseffing Ab. Moszynsky hat sich am Montag Morgen aus der ertlichen Wohnung Schmelzerhof 1 entfernt, um in einem Geschäft auf der Schulzenstraße Garberobensstücke abzuzulfern, dieselbe ist jedoch von dort nicht wieder zurückgekehrt.

— Der Fuhrherr Kloth übergab gestern Nachmittag sein einspänniges Fuhrwerk, welches mit einem schwarzbraunen Wallach bespannt war, dem Arbeiter Karl Stolpe, welcher Zement nach Fort Wilhelm fahren sollte. Stelpe ist bisher nicht wieder zurückgekehrt.

— Am Montag Morgen herrschte in Stolpe eine ungeheure Aufregung, weil von 21 Fischerbooten, welche am Sonntag zum Feringfang ausgefahren waren, nur 8 zurückkehrten. Da in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf dem Meere ein sehr heftiger Sturm gewüthet hatte, herrschte die Befürchtung, daß die fehlenden Boote untergegangen sein könnten. Glücklicherweise hat sich die Vermuthung nicht bestätigt, die Boote, welche den Hafen zu Stolpmünde nicht erreichten, liefen theils auf dem Strand auf, theils erreichten sie den Rügenwalder Hafen.

— Aus Greifswald erhält die „Zgl. Rundschau“ durch eine bejahrte Dame einige interessante Erinnerungen an Gräfin Ida von Hahn-Hahn. Die Gräfin Hahn, schreibt die Gräfin, wohnte mit ihrer Tochter Ida in Greifswald im Hause meines Vaters. Es war zur Zeit, als Ida's Vater, der verarmte „Theatergraf“, in Straßburg Hime und Harnische aus Papper und Silberpapier kochte, aus einer Papierbüte schnupfte und Kartoffeln mit Hering oder höchstens Hammelfleisch mit Bohnen aß. Seine Frau und Tochter lebten von dem Ertrage eines Gutes, das die Gläubiger nicht antasten konnten. Die Gräfin, eine stille, mißtrauige Frau, ließ Ida von einigen Professoren unterrichten. Als sie den ersten Ball besaßen, auf dem ich mit meinen Eltern war, erregte ihre schlanke Gestalt und ihr blondes Haar Bewunderung. Sie schloß zwar ein wenig auf einem Auge, aber die Greifswalder Dama fanden diesem Blick so schön, daß sie ihn nachzuahmen suchten; sie hinkte zwar ein wenig, aber auch das gefiel den Damen so gut, daß sie gleichfalls zu hinken versuchten! Ida gab

vielfach den Ton in Greifswald an. Die kurzlebige, russische Hime genannt, war damals Mode, so lange Ida sie trug; dann erschien sie in der Kirche in einer langen Taille, und sofort wurde diese modern.

Nur selten verließ Ida die Stadt, um ihre Tante in Mecklenburg zu besuchen. Einst lud sie mich ein, sie zu begleiten, und dort auf dem Gute sah sie ihren Vetter wieder, den Grafen Hahn-Bahnhof. Kurz vor einem Balle, den die Tante veranstaltete, erkrankte der Graf auf einer Fensterbrüstung einen Anfall, klein und zierlich wie im Märchen von Aschenbrödel. Niemand wollte wissen, wie der Schuß an diesen Tag gekommen war. Dem gehörte er? Gräfin Ida! Der Graf schwärmte für den Schuß, für den Fuß, an den er pafste, und begehrte seine Kousine zur Frau. Bei ihrer Trauung in der Nikolaikirche in Greifswald war ich zugegen; seitdem nannte sie sich Ida von Hahn-Bahnhof. Doch schon nach wenigen Jahren wurde die Ehe in Greifswald wieder getrennt. Der Graf konnte nicht begreifen, daß Ida Gedächtnis schrieb; sie ärgerte sich über seine Neigung für Pferde und Jagd. Noch während des Scheidungsprozesses gebor sie eine Tochter, ein laubstümmes Kind, das erst nach vielen Jahren in einer Schweizer Anstalt gestorben ist. In jener Zeit lernte Ida den Professor Heinrich Simon kennen; auch war es schon in Greifswald, und nicht später, wie mehrfach behauptet wurde, daß sie mit Herrn von Bystram innige Freundschaft schloß. Die Familie war stets der Meinung, daß sie Bystram's Gattin gewesen sei; nur um ihr Einkommen nicht zu verlieren, habe sie die Ehe mit ihm verschwiegen.

Ihre besten Gedichte, „Ach, wenn Du wärst mein eigen“, „Athalion“ und andere, die in Greifswald entstanden sind, las sie mir vor. Auch aus ihren Romanen, unter denen „Gräfin Faustine“ und „Elsä Cont“ vielleicht am meisten gelesen wurden, theilte sie mir vor dem Erscheinen derselben Einzelnes mit. Um von ihren Reisen auszufragen, kam sie häufig wieder nach Greifswald. Von seiner Umruf getrieben, durchkreuzte sie ganz Europa, als wollte sie einem peinigenden Seelenzustande entfliehen; die Erinnerung, sagte sie mir, verfolgte sie überall und sei ihr entsetzlich. Später verlor ich sie ganz aus den Augen; zur Zeit ihres Uebertritts zum Katholizismus in der Heimgasse in Berlin war ich zwar dort, doch sah ich sie nicht. Erst Ende der sechziger Jahre kam ich wieder nach Berlin, und als ich an einem Sonntag um Mittag, während die Regimentsmusik an der Neuen Wache spielte, über den Opernplatz ging, verließ eine Dame die Heimgasse. Ein schwarzer Schleier verhüllte ihre Stirn, eine Schaur hielt ihr Gewand zusammen, ein albern Kreuz ruhte auf ihrer Brust. Man fragte, wer die „Nonne“ sei. Ich konnte Auskunft geben: Gräfin Ida von Hahn-Bahnhof, die in Mainz in der Nähe ihres Freundes Emanuel von Ketteler in einem Kloster lebte und nach Berlin gekommen war. Im Januar 1880 erhielt ich die Nachricht von ihrem Tode und wünschte, auf ihren Grabstein die Worte zu schreiben, die ich auf dem Friedhof zu Jena an einem Kreuze las, das am Grabe Karolins von Wolhogen errichtet ist. Es sind wenige, doch Alles umfassende Worte: Sie irrte, litt, liebte.

× Greifenberg, 10. September. Einen traurigen Ausgang hat die Jhnen vor acht Tagen mitgetheilte Affaire mit dem Gewehr in der Böhmen-Familie genommen, da der verwundete Knabe gestern seinen Leiden erliegen und gestorben ist. Das geladene Gewehr hatte der Vater des Knaben, der sich hier aufhält, stehen lassen und ist für diese Unvorsichtigkeit nun so hart gestraft, sein einziges Kind dadurch verlieren zu müssen. — Der Tischlermeister H. P. P. reitete am Sonnabend ein dreijähriges Kind vom Tode des Ertrinkens aus der Rega.

— Arnswalde, 9. September. Gestern Nacht mittags 4 Uhr entstand in der Scheune des Bauern Konrad in dem Dorfe Radun ein Feuer, das mit solcher Macht um sich griff, daß das ganze Gehöft bald in Flammen stand. Obgleich von Arnswalde und etwa 10 Dörfern ziemlich schnell Spritzen anlangen, mußte sich deren Thätigkeit nur auf das Beschränken der denkbaren Gebröste, die ebenfalls mit Stroh gedeckt sind, beschränken. Konrad war, wie die meisten Bauern leider noch, unversichert, so daß der namhafte Schaden von ihm allein zu tragen ist. Die Scheune war gefüllt und ein großes Quantum Getreide bereits in Säcke gethan — alles verbrannte. Pferde und Kühe waren zufällig draußen, was sie rettete, die Schweine, Federvieh u. waren nicht den Flammen zu entziehen. Ueberhaupt ist es ein Wunder, daß der ganze Theil des großen reichen Dorfes nicht mit erfasst wurde, die allersehrlichsten Gebäude stehen hier nebeneinander. — Gestern Abend feierte der Kriegerverein sein zwölftes Stiftungsfest, an dem wieder mehrere Offiziere, die Mitglieder sind, theilnahmen. Nach einem sachlichen Konzert hielt der Dr. Schlüter eine Ansprache, in der er der Worte des obersten Kriegsherrn gedachte, „die Kriegervetene sind meine Civil-Garde“, und schloß mit der Ermahnung zur Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich. Der helle Morgen trennte erst die frühe Gesellschaft. — Heute hatten wir Gelegenheit, den Instinkt eines Hundes zu bewundern. Zwei Hunde schwammen heiter im Wasser umher, als der kleine Pudel Mättigkeit spürt und zum größeren Gefährten, einem Jagdhund, heranschwimmt, sich auf dessen Rücken schwingt und mit den Zähnen am Halsband festhält, bis derselbe ihn am Ufer absetzt.

— Aus Westpreußen, 9. September. Die auf den 12. d. M. von den Führern der polnisch-literarischen Partei anberaumte Sobieskifester hat zwar dadurch erhebliche Abschwächung erfahren, daß der Kultusminister den Lehrern und Schülern polnischer Nationalität

jede Beihiligung daran untersagt hat, nichtbedenklicher aber wird sie an zahlreichen Orten stattfinden und ganz besonders gegen die Bestrebungen der Regierung gerichtet sein, dem Schulunterricht in den Schulen mit überwiegend polnischer Bevölkerung in deutscher Sprache ertellen zu lassen. Daneben will man den 200jährigen Gedenktage der Ertsetzung Wiens auch als politische Demonstration gegen den preussischen Staat benutzen, wie aus dem „Dien-Nit“ ersichtlich ist. Bekanntlich neigte sich der große Kurfürst der bitteren Erfahrungen wegen, die ihm der Reich Deisterreich bereitet hatte, gerade in jener Zeit zu Frankreich. Hieran anknüpfend schreibt nun jenes Blatt: „Wenn der 12. September für die Polen ein Ruhmestag ist, so ist dagegen die Erinnerung an denselben für Brandenburg-Preußen eine Enttäuschung, daß es seine Pflicht gegen Deutschland und dessen Kaiser nicht erfüllt hat.“ Es ist somit jenes ministerielle Verbot der Beihiligung preussischer Lehrer und Schüler nur zu gerechtfertigt. Wäre dies Fest als ein Festenfest angelegt darüber, daß die Gefahr einer Unterdrückung des christlichen Europas durch den Sieg des 12. Septembers über die Türken verschwunden, so wäre jenes Verbot gewiß nicht eragogen.

Zak im Krankenzimmer. (Schluß.)

Bei dem Besuch eines Arztes soll die Pflgende wo möglich zugegen sein, falls sie nicht etwa weiß, daß ihrem Patienten ein Aussprechen unter vier Augen erwünscht ist. Es ist oftmals dem Kranken sehr mühsam, sich über seinen Zustand klar zu äußern und nichts von dem, was eigentlich gesagt werden möchte, zu vergessen. Auch haben sonst wahrheitsgetreue Menschen gar häufig den Hang, dem Arzt etwas zu verheimlichen, oder ihm ihr Befinden zu schlecht darzustellen. Haben sie die beruhigende Gewißheit, daß ihre Pflgerin ihre etwaigen mangelhaften Angaben ergänzt, so arbeiten sie sich nicht in eine schädliche Nervosität hinein. Der Besuch des Arztes bringt, eben weil sein Ausdruck von großer Wichtigkeit ist, ohne eine weit größere Aufregung für den Kranken, als man in der Regel annimmt. Man muß daher sich möglichst bemühen, die Wirklungen abzumildern.

Haushaltungssorgen, das Bestimmen des Speisezeitels gehören nicht in ein Krankenzimmer hinein, sich mit einem Kranken in ein Argumentiren darüber einzulassen, ob das von ihm Gefühlte wirklich oder eingebildet ist, hält die Verfassung für vollkommen unrichtig. Eine weitläufige Erörterung steigert seine Nervosität, veranlaßt ihn, kleine Leiden und Befürchtungen zu verheimlichen und macht seine Lage noch unbehaglicher, als sie schon an und für sich ist. Ungleich zweckmäßiger ist der ernstliche Versuch, dem Patienten die gewünschte Linderung zu verschaffen. Er ist er das Bestreben, ihm zu helfen, so wird er sich von selbst und ohne lange Auseinandersetzungen beruhigen. Ein anhaltendes Kranke ist schärft zudem sehr oft die Sinne des Leidenden in so hohem Grade, daß sie einen Lustzug oder einen Geruch, den Gesunde nicht zu verspüren vermögen, als sehr lästig empfinden. Eine Pflgerin darf daher nicht von vornherein annehmen, daß ein Uebel nicht vorhanden ist, weil es ihr nicht bemerkbar ist. Sie muß sorgfältig prüfen, ob nicht vielleicht doch irgendwo ein Fenster nicht genügend geschlossen oder eine Gasröhre nicht dicht genug ist.

Sollte der Patient wohl genug sein, zuweilen allein gelassen zu werden, so muß er stets eine Klingel und alle die kleinen Gegenstände zur Hand haben, welche er möglichenfalls gebrauchen könnte. Eine Pflgerin soll niemals das Krankenzimmer eilig verlassen, sondern sich immer erst in Ruhe vergewissern, daß nichts fehlt und daß der Kranke alle seine Wünsche ausgesprochen hat. Der Geist pflegt sich in tranken Tagen nicht so gewandt auszusprechen wie sonst, und das Gefühl, daß jedes Wort mit einer gewissen Ungeduld erwartet wird, vergrößert die Unfähigkeit der Mittheilung.

Sehr zweckmäßig ist es, im Laufe des Tages alle einzelnen Vorgänge genau aufzuschreiben und dem Arzte somit einen schriftlichen Bericht über die Höhe der Temperatur, die Länge des Schlafs, den Appetit und die Stimmung des Kranken zu geben. Die Pflgende soll in erster Reihe „gehören“ können. Je gebildeter sie ist, desto leichter wird es ihr werden, sich der Eigenart des Arztes anzupassen und seine Anordnungen auszuführen. Mit ihrer guten Zuversicht zu der ärztlichen Hülfe wird sie unwillkürlich den Kranken beruhigen. Dann nirkends wirken Stimmungen, frohe wie trübe, so anstehend wie in einem Krankenzimmer, daher sollten Frauen, welche ihren Besuchsausdruck nicht zu beherrschen im Stande sind und ihre Sorgen und Befürchtungen in ihren Mienen widerspiegeln, lieber keinen Besuch machen, die Jhnen zu plegen.

Kunst und Literatur.

Nach aus Amsterdam erhaltener Depesche hat am 8. d. M. die Eröffnung des dortigen Planien-Theaters — Direktion Sigismund Lautenburg — mit der Operette „Der Bettelstudent“ unter den günstigsten Auspizien stattgefunden. Der Kronprinz von Schweden nebst Gemahlin wohnten der Vorstellung bei.

Theresina Luja, die vielbewunderte Geigenvirtuosin, ist von einem schmerzlichen Verluste betroffen worden. Ihre Mutter ist nämlich am 8. d. Mts. in Begli bei Genua einem Herzschlag erlegen. Signora Luja hing mit zärtlicher Liebe an ihrer Mutter, welche bis zu ihrem Tode nie von ihrer Seite wich und sie auf allen ihren künstlerischen Triumpfhügen begleitete. Impresario Alfred Fischhof hat in Folge dieses Todesfalls sämtliche für den Monat September anberaumten Konzerte auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Landwirthschaftliches.
Uebereinstimmend lauten die Nachrichten über die Kartoffelernte sehr günstig, auch aus Mecklenburg, von wo man einen großen Export genügen zu können hofft. Das Kraut der Spätkartoffeln ist noch grün, so daß sie fortwachsen, und hat das günstige Wetter der letzten Zeit ihre Entwicklung wesentlich gefördert. Eine Ausfuhr von Kartoffeln nach England würde an der ganzen Ostküste auch einer größeren Nachfrage begeben können.

Bermischtes.
— (Auch ein Grund.) Vor einem Friedensgericht in Tross spielte sich neulich zwischen dem Richter und Angellagten der folgende Dialog ab. Richter: Angellagter, man hat Sie des Pferdiebstahls beschuldigt. Haben Sie etwas auf die Ausfuhr des Hauptbelastungszeugen zu erwidern? Angellagter: Ich habe nur das Eine zu sagen, der Zeuge hat ein gewisses Vorurtheil gegen mich und sucht mich seit Jahren zu ruinieren. Richter: Beschuldigt? Angellagter: Sehen Sie, ich war es, der ihn mit seiner leibigen Frau bekannt machte, und das kann er mir nie verzeihen!

Handelsbericht.

Berlin, 10. September. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Dregler.) Die vergangene Woche entsprach durchaus nicht den Erwartungen, welche man auf das beginnende Herbstgeschäft gesetzt hatte. Von den Exportplänen wurde ruhige Stimmung gemeldet, die Nachfrage trat nur vereinzelt auf und von einer Fluktuation in den Notierungen ist nichts zu berichten. An unserm Plage stagniert das Geschäft ebenfalls; die mäßigen Zufuhren werden kaum absorbiert und die Tendenz gravitirt nach unten. Während feinste Qualitäten und gute Mittelsorten ihre Preiseloge theilweise behaupten konnten, war geringe Butter absolut unverkauflich. Letztere, ebenso wie die künstlichen Sorten, welche unter den Namen Margarin, Spar oder Mischbutter in den Handel kommen, werden durch die blüthigen Schmalzpreise und den diesjährigen Segen an Obst in großem Maße beeinträchtigt.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 115—120 M., Mittelwaare 110—112 M., ost- und westpreussische Gutsbutter 115—120 M., ost- und westpreussische Landbutter 100—103 M., pommerische — M., Neßbühler 97 M., Elbinger — M., Thüringer 115—120 M., bairische Semmbutter — M., bairische Landbutter — M., schlesische 98 M., ostpreussische 110 M., galizische 85—87 M., ungarische 85—87 M. per 50 Kgr. ab Versandtorte; letztere beiden Sorten franko hier.

Die Eier-Börse vom 6. v. Mts. verlief etwas fester und stellte sich Verlaufspreis auf M. 3.10 per Schock. In Folge stark steigender Preise in den Produktionsländern wurde der Eierpreis an heutiger Börse erhöht und kam mit M. 3.20 per Schock zur Notiz.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 11. September. Bei dem Ergänzungswahl zum Landtag wurde im diesigen zweiten Wahlkreis Hege (konf.) gewählt, im dritten Wahlkreis Königs (Ordnungspartei).

Chemnitz, 11. September. Ergänzungswahl zum Landtag. Gewählt im 2. Wahlkreis Chemnitz Bollmar (Sozialdemokrat), im 31. Landwahlkreis Limbach Stadtrat Jungnickel (Fortschritt), im 36. Landwahlkreis Stollberg Prof. Straumer (konf.), in 15. städtischen Wahlkreis Claus-Merane (konf.)

Leipzig, 11. September. Ergänzungswahl zum Landtag. Gewählt Stadtverordneten-Vorsteher Rechtsanwalt Dr. Schill (nationalliberal) mit 1358 Stimmen, Gastwirt Münch (Sozialdemokrat) erhielt 305 Stimmen, Holzhandler Kochler (Fortsch.) 107 St.

Krauk, 11. September. Anlässlich der heutigen Sobieskifester wurde ferner das National-Museum für Kunst eröffnet und eingeweiht. Mittags hielt der Landmarschall eine Ansprache an die im Forstamt versammelten Bauerndeputationen, die sich hierauf in festlichem Aufzuge zum Wavelberge und nach der Königsgruft begaben. Später fand eine Bewirtung der Bauerndeputationen und am Abend ein Volksfest, im Theater aber eine Festvorstellung statt.

Paris, 11. September. Admiral Pierre ist gestorben.

In einer Londoner Depesche des „Temps“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß der englische Botschafter, Lord Lyons, ohne das Ende seines Urlaubs abzuwarten, nach Paris zurückkehrte; wie es heiße, wolle das englische Kabinett, nach vorgängigem Einvernehmen mit Frankreich und China über die Grundlagen des zu vermittelnden Arrangements, seine guten Dienste anbieten für die Feststellung der neuen Grenzen in Tonkin und für die Regelung der darauf bezüglichen Fragen.

Nach aus Hanoi eingegangenen Nachrichten werden die militärischen Operationen durch schlechtes Wetter und Ueberschwemmungen gehindert, die Truppen beschränken ihre Kantonnementen.

Konstantinopel, 11. September. Melo Pascha hat seine Auktorität nach Philippopel auf übermorgen festgesetzt.

Newyork, 11. September. Ein Telegramm des „Newyork-Herald“ aus Hongkong meldet, in Canton sei ein chinesischer Volksaufstand in einige auf dem Quai gelegene Häuser ausländischer Kaufleute gewaltsam eingebrungen und habe die Häuser alsdann angezündet. Von chinesischen Truppen sei die Ruhe später wieder hergestellt worden.

Nach uns die Sündfluth.

Roman

von Ewald August Kuhn.

26)

„Und ich denke, wie wollen nun auch die Damen nicht länger auf uns warten lassen,“ erwiderte Carl, indem er sich aus seinem Sessel erhob. „Kommen Sie, mein Freund, wir lieben ja auch die Luft.“

Eugen leistete nur zu gerne der Aufforderung Folge und der warme, sonnige Blick, mit dem Ellen ihn begrüßte, sagte ihm, wie willkommen er ihr war.

Hedwig durfte ihr Spiel nicht unterbrechen; Carl war ganz entzückt davon. Er setzte sich zu ihr an den Flügel und schenkte es gar nicht zu bemerken, daß Ellen und Eugen in eine feinerartige, trauliche und doch heftigen Klängen keine Aufmerksamkeit mehr schenken.

„Ich fürchte schon, daß Sie nicht kommen würden,“ sagte Ellen in ihrer offeneren Weise.

„So haben Sie mich erwartet?“ fragte er entzückt.

„Ich wußte ja, daß Sie kommen wollten.“

„So dürfen Sie auch wohl darauf vertrauen, daß ich Wort halten werde, wenn Sie müssen es ja wissen, wie glücklich ich mich hier fühle.“

Sie schlug vor seinem vielsagenden Blick erathend die Augen nieder, aber nicht lange trübte ihre Verlegenheit, die ihr hübsches Gesicht noch anziehender machte.

„Ja, das Wahre!“ fragte sie mit einem schelmischen Lächeln.

„Es ist die Sprache meines Herzens und das Herz kann nicht lügen!“

„Dann darf ich wohl hoffen, Sie recht oft bei uns zu sehen?“

„Wenn ich nicht fürchten müßte, daß diesem besessenen Traum ein unangenehmes Erwachen folgen könnte!“ sagte er in einem Tone, in dem Zweifel und Hoffnung sich paarten.

Sie schlug die dunklen Augen zu ihm auf, das schelmische Lächeln spielte noch immer ihre Lippen.

„Das verstehe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel und die glühende Röthe ihrer Wangen gab ihm einen nur zu berechneten Kommentar zu ihren Worten.

„Wagen und hoffen!“ Damit war Alles gesagt! Sie erwiderte seine Liebe, sie erlaubte ihm, ihr das süße Geständnis zu machen und doch hatte sie ihm die Gelegenheit dazu in demselben Augenblicke entzogen.

Vielleicht hätte es nur eines Wortes bedurft: aber nein, vor Zeugen durfte und sollte es nicht geschehen, er mußte mit ihr allein sein, wenn sie an seine Brust sank und er den Brautkuss auf ihre rothen Lippen drückte.

Hedwig hatte ihr Spiel beendet, Ellen mußte nun auch eine Probe ihrer Fertigkeit ablegen, sie that es, ohne sich lange bitten zu lassen; nach kurzem Nachdenken wählte sie die zweite Sonate von Beethoven, die vom Lebenslust und Frohsinn überfließt.

Das Lob, das sie in ihrem klugen und künstlerisch vollendeten Spiel in reichem Maße er-

te, nahm sie mit heiterem Lächeln hin, sie machte ihm durch ein Scherzwort ein Ende, als es ihr zu viel wurde.

Es wurde an diesem Abend viel gesehrt und gelacht, das exultante Souper und die feinen Weinreden auch das Ihrige zur Erhöhung der Heiterkeit bei.

Der alte Herr wurde wieder jung im Kreise einer glücklichen Jugend, die sorglos nur dem schönen Augenblicke lebte.

Eugen fand an diesem Abend keine Gelegenheit mehr, mit Ellen allein zu reden, er durfte nur die Blicke sprechen lassen, und Ellen ließ ihn, wenn auch nur vorübergehend, erkennen, daß sie diese summe Sprache verstand.

Der Augenblick der Trennung war endlich gekommen, er kam Allen zu früh, als Hedwig das Zeichen zum Aufbruch gab.

Carl wollte anspannen lassen, sein Wagen sollte die Geschwister nach Hause bringen, aber sie zogen es vor, in der kühlen, erfrischenden Abendluft zu Fuß zu gehen.

Sie mußten Beide versprechen, bald wieder zu kommen, und der letzte Blick, den Ellen beim Abschied dem Freunde zuwarf, verließ diesem, daß er Alles hoffen durfte.

„Es war ein wunderbar schöner Abend“, sagte Eugen, als er draußen der Schwester den Arm anbot.

„Und Ellen ist ein reizendes Geschöpf“, erwiderte Hedwig, indem sie ihn forschend anblickte, „ich kann mir denken, daß sie auch dein Herz im Sturm erobert hat.“

„Wahst Du das schon?“ fragte er.

„Ich müßte nicht Blicke zu deuten verstehen, nicht selbst eine unglückliche Liebe im Herzen tragen.“

„Eine unglückliche?“ unterbrach er sie rasch. „Wenn das entscheidende Wort auch jetzt noch nicht gesprochen ist, so darfst Du doch hoffen.“

„Nein, Eugen, die Sache ist entschieden. Otto war heute bei seinem Onkel. Du weißt, ich befand mich auch dort, die alten Leute ließen uns eine halbe Stunde allein, es mochte wohl so abgesehen sein, damit unserm Hängen und Wangen ein Ende gemacht werde. Otto sprach das entscheidende Wort, und ich stellte meine Bedingungen, ich verlangte Opfer von seiner Liebe, und er willigte mir, sie nicht bringen zu können.“

„Und ich darf fragen, welche Opfer Du verlangst?“

„Du kannst sie errathen. Ich will den Namen meines Vaters nicht unter denen sehen, die man später für diesen tollen Tanz um das goldene Kalb verantwortlich macht und ich kann mich auch nicht wohl und glücklich fühlen inmitten einer Pracht und Uppigkeit, die nicht ehrenhaft erworben und darum auch nicht von Dauer ist. Wenn sein Vater dieser Heißhagel nach dem Rammon nicht entsagen will, so soll Otto sich trennen von ihm und ein eigenes, ehrenhaftes Geschäft gründen, oder mindestens auch in einem solchen Hause eine Stelle annehmen; wenn er das thut, so will ich als sein treues Weib ihm folgen bis an's Ende der Welt und Alles mit ihm tragen.“

„Ich begreife, daß er sich weigert, diese Bedingungen zu erfüllen“, sagte Eugen, gedankvoll das Haupt neigend, während sie mit langsamen Schritten ihren Weg verfolgten, „sie mögen von Deinem Standpunkte aus berechtigt sein, aber sie sind zu hart.“

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Bericht.

Stettin, 11. September. Wetter: schön. Temp. + 14° N. Barom. 28° 6". Wind O.
Weizen matt, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß 175—196, neuer 170—180 bez., per September-Oktober 192—191 bez., per Oktober-November 192,5—192 bez., per April-Mai 202—201 bez.
Kornen matt, per 1000 Mgr. loco incl. 145—150, neuer 120—148, per September-Oktober 147 bez., per Oktober-November 147 bez., per November-Dezember 148,5—149 bez., per April-Mai 154 bez.
Gerste schwer veräußlich, per 1000 Mgr. loco Oberbr. u. Märk. 125—133, feine Brau- 148—158.
Hafer ruhig, per 1000 Mgr. loco alter 138—148 bez., neuer 126—134 bez., per April-Mai 138,5 bez.
Winterweizen unverändert, per 1000 Mgr. loco 290—312 bez., per September-Oktober 315 B.
Rübsöl unverändert, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 68,5 B., per September 67,75 B., per September-Oktober 67 B., per April-Mai 68 B.
Espinasse weichen, per 10.000 Biter % loco ohne Faß ohne Handel, per September 53,1—51,8 bez., per September-Oktober 52—51,8 bez., 51,5 B. u. G., per Oktober-November 50,5—51,3 bez., 50,4 B. u. G., per November-Dezember 49,6—49,4 bez., 49,5 B. u. G., per April-Mai 50,8—50,5 bez., 50,6 B. u. G.
Petroleum fester, per 50 Mgr. loco 8,35—8,45 tr. bez., alte Waare 8,30—8,35 tr. bez., per Dezember 8,35 tr. bez.

Aufruf

zum Bau einer Lutherkirche in Berlin.

Am 12. April hat ich zum ersten Male zu dem Baue einer Lutherkirche in Berlin und hoffe, daß Jeder, welcher mit mir in Luther das gewaltige Müßiggang Gottes im Kampfe um den Glauben verehrt, nach Kräften dazu beitragen würde, um die Erinnerung an den großen Reformator in würdiger Weise zu befestigen. Sie heute ist der 30. Theil der Bausumme, die gegen 300.000 Mk. betragen zu soll, vorhanden.
Die Kirche muß und wird gebaut werden; aber es thut Gutes Noth! Denn mit jedem Tage rücken wir dem 10. November näher. Drum Ihr treuen Verehrer des harten Glaubenskampfes, Ihr Freunde und Glieder der evangelischen Kirche aus allen Theilen Deutschlands zündet nicht, öffnet die Thüren, tragt herzu die bereit liegenden Bausteine, aus welcher entstehen soll das herrliche Bauwerk zur Ehre Gottes und zur Erinnerung an den Gerechten seiner Knechte. Luc. 6, 38.
Berlin W., Potsdamerstr. 52, den 1. September 1883.
Westphal, Major a. D.

Carl Heymann's Verlag, Berlin, W.
Rechts- und Staatswissenschaftliche Verlags- und Fortiments-Buchhandlung.

Demnächst wird erscheinen:

M. von Brauchitsch:
Die neuen Preussischen
Verwaltungsgesetze.

Mit dem Bilde von Brauchitsch's in Stahlstich.
Vollständig umgearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt.

von
Stutt.

Kgl. Regierungs-Präsident zu Königsberg;
Braunbehrens,
Kgl. Geh. Reg.-Rath und Vortrag. Rath in Ministerium des Innern.

Sechste Gesamt-Auflage.
2 Bände elegant gebunden Preis à M. 7 bis M. 8.
Das hochberühmte Werk wird nach dem Tode des Geh. Ob.-Reg.-Rathes v. Brauchitsch mit Benutzung seiner Notizen und Hineinbearbeitung des neuen Landesverwaltungs-Gesetzes und des neuen Zuständigkeits-Gesetzes sich gewiss auch in dieser Auflage auf seiner Höhe erhalten. Vorausbestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie die Sortiments-Abtheilung der Verlags-Buchhandlung schon jetzt entgegen.

Wassermühlen-Verkauf.

Wegen Zurechtweisung will ich mein Mühlengut billig verkaufen. Es liegt 1/2 St. v. Stadt u. Wahn, besteht aus Mahlmühle, 3 fr. Gängen, Reinigungsgang und Schneidemühle, mit starker, ausstehender Wasserkraft, 1000 Wp. pro Anno, 200 Mgr. Land incl. 40 Mgr. Weizen, guten Gebäuden, Inventar und volle Ernte, Anzahlung 20 Tausend Mk. Rest wollen ihre Wdr. unter A. B. 700 an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, einreichen.

„An Meine lieben Berliner“

Ein äußerst anregender Roman aus der Feder des altbewährten Rapperschmidt-Weissenfels, der die hochinteressante vormalige Sturm- und Drangperiode behandelt und mit der großen Bewegung des 18. März abschließt, erscheint im nächsten Quartal im Heftchen des „Berliner Tageblatt“.

Das „Berliner Tageblatt“ nebst seinen 4 Beilagen: „Mittelschlesisches Blatt“, „U. L. K.“, „Bellettrische Wochenchrift“, „Deutsche Reichs-“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ und „Industrieller Wegweiser“ ist in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und sorgfältigen Auswahl seines Inhaltes, in Folge des frischen anregenden Tons, welcher seine Spalten durchzieht, die bei Weitem gelesesten und verbreitetsten Zeitung Deutschlands geworden, indem es einen festen Stamm von ca. 71 Tausend Abonnenten sich erworben, welche über ganz Deutschland verbreitet sind. Diese Abonnentenzahl hat bisher noch keine zweite deutsche Zeitung auch nur annähernd erreicht. So große Erfolge können nur durch wirkliche Leistungen erzielt werden; sie liefern den Beweis, daß das „Berliner Tageblatt“ die Anforderungen, welche man an eine große politische Zeitung zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße zu befriedigen weiß. Die besonderen Vorzüge des „B. T.“ bestehen vornehmlich in Folgendem: Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon Letzteres bereits mit den Abendblättern befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gedient ist. — Freieinnahme, von allen speziellen Fraktionsrückichten unabhängige politische Haltung, die dem „B. T.“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben. — Zahlreiche Spezial-Telegramme von eigenen Korrespondenten an den Haupt- und Nebenplätzen, durch welche das „B. T.“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu stehen im Stande ist. — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, welche, soweit möglich, bereits im Abendblatte veröffentlicht werden. — Vollständige Handelszeitung, sowohl die Börse als den Produkten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Anzeigenteil der Berliner Börse. — Vollständige, kontinuierliche Nachrichten. — Beziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Vertreter, sowie Auslosungen der wichtigsten Loospapiere sofort nach erfolgter Ziehung. — Patent-Ertheilungen. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereits in der Abendausgabe. — Militärische und Sport-Nachrichten. — Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. — Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante Nachrichten, die auch das Bedürfnis nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientierenden Lektüre täglich befriedigen. — Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft finden im täglichen Heftchen des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Behandlung in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller. Der billige Abonnementspreis beträgt bei allen Reichspostämtern, welche jederzeit Bestellungen entgegen nehmen, nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal für alle 5 Blätter zusammen.

Allen neu hin tretenden Abonnenten wird der bis 1. Oktober erscheinende größere Theil des spannenden Romans: „Das Spiel ist aus“ von Conrad Tilmann gratis und franco nachgeliefert.

Prämirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1875 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch Liebig, Bunsen, Fresenius analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, Bamberger, Virehow, Hirsch, Spiegelberg, Seanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Wunderlich etc. verdient mit Recht als das

vorzüglichste und wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird stets ausdrücklich Saxlehner's Bitterwasser zu verlangen.
Der Besitzer Andreas Saxlehner, Budapest.

AU BON MARCHÉ.

PARIS.

Firma Aristide Bonicant

Nouveautés.

PARIS.

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma „Au Bon Marché“. Wir beehren uns die geschätzte Damenwelt zu benachrichtigen, dass die Ausgabe unseres illustrierten Preis-Korant's für die Sommersaison erschienen ist und wird derselbe auf Verlangen Jeder mann portofrei zugesandt werden.

Ebenso verschieken wir auf Wunsch gratis und portofrei jegliche Proben unserer neuesten Seiden-, Wollen- und bedruckten Modestoffe etc., sowie auch die Albums, Beschreibungen und Abbildungen der von unserer Firma geschaffenen neuen Toiletten, Damenröcke, fertigen Roben und Costüme, Mäntel und Ueberwürfe, Röcke, Unterwäsen und Morgenröcke, Anzüge für Knaben und Mädchen, fertige Weisswaren und Leinwäse, Sonnenschirme, Handschuhe, Cravatten, Blumen, Federn, Damenschuhe etc.

Wir bringen in Erinnerung, dass die Errichtung unseres Expeditions-Hauses in Köln a. Rh. uns gestattet, alle Bestellungen von 25 Francs anwärts — mit Ausnahme der Möbel und Bettgeräthe — nach ganz Deutschland portofrei bis zum Bestimmungsort zu liefern. Nur der eigentliche Eingangszoll ist vom Empfänger zu tragen.

Das Haus AU BON MARCHÉ hat für den Verkauf keine Filialen, Reisende, Agenten oder sonstige Vertreter, weder in Paris, noch in der Provinz oder im Auslande.

No. 13,344. — Au Bon Marché.

Die Vereinsbank in Berlin

Actien-Gesellschaft.
Grundkapital: 30 Millionen Mark; — emittirt und vollbezahlt: 6 Millionen Mark.
Abnimmt die Verwaltung des Ein- und Verkaufs börsennotirter Wertpapiere

zum offiziellen Tagescourse der Berliner Börse, sowie die Ausführung sonstiger bank- und börsennotirter Geschäfte, insbesondere auch die Ausführung von Börsen-Zeichengeschäften zu constanten Bedingungen.

Die von der Bank in Auftrag gegebene Provision beträgt

ausdrücklich ein Prozent.
Die Einlegung von Anwartschaften, Dividendenheinen und ausgeliehenen Studien, sowie die Kontrolle der Verlosungen, die Einlösung neuer Couponsbogen wird den Kunden der Bank kostenfrei unter Verrechnung des Portos besorgt. — Verwertung der in fremder Münze zahlbaren Coupons einige Zeit vor Verfall zum jeweiligen Börsen-Course.

Lombard-Darlehen werden zu 65—68 pCt. des Coursewerthes auf börsennotirte Wertpapiere, je nach Qualität der zu beleihenden Effecten zu 5—6 1/2 pCt. per annum franco Provision gewährt.

Bar-Depositen werden zur Verzinsung entgegen genommen, es beträgt dieselbe bereit bei Kündigung bereit ohne vorherige Kündigung 2 pCt., bei 3 tägiger Kündigung 3 pCt., bei 14 tägiger 3 1/2 pCt., bei 4 monatlicher 4 pCt. und bei 2 monatlicher Kündigung 4 1/2 pCt. per Jahr, frei von allen Steuern. — Wechsel — Domizilirung; Giro- (Cheques) Verkehr.

An dem Reichsgericht 95, hinterer, befandenen Wechselgeschäft der Bank wird der Ankauf von ausländischen Wechseln, sowie von Coupons, der Ein- und Verkauf von Effecten etc. zu constanten festen Courten oder auch je nach Wunsch zur Barrechnung auf Grundlage des nächstfolgenden Börsencourse besorgt, ebenso wird dieselbe über Auslösung von Effecten, über Anlage in börsennotirten Wertpapieren, über billige Anwartschaften, letztere geschieht auch auf an die Bank gerichtete mit Retourmarkte versehene telegraphische Anfragen.
Bar- Einzahlungen für die Banknoten nehmen alle Reichsbankstellen kostenfrei entgegen.

Die Direction

Briefliche Ausbildung

zum praktischen

Buchhalter

und ersten

Comptoir-ERFOLG

risten, garantirt.

Jedenfalls

verlangen Sie gratis!

Prospect u. Probierbrief

Keine Vorherzahlung!

Adresse:

Bretes kaufmännisches Unterrichts-Institut,

Abtheilung für brieflichen Unterricht in Wien.

Ein Grundstück

liegt vorm Königsfor mit gutem Ueberflus und gesicherten Hypotheken bei 2000 Thlr. Anzahl. zu verk. Offerten unt. X. Z. 10 i. d. Exp. Schlußfrist. 9 erb.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Miniaturen, wie einfache Linien in verschiedenen Abtheilungen, Doppellinien für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtungslinien), Griechisch, Notizen, Rechnungsbücher u. s. w.

Schreibebücher auf schönem starken weissen Schreibpapier, 8 1/2 und 4 Bogen stark, à 8 Pf., per Duzend 80 Pf.

Schreibebücher dergl., fest brochirt, 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf.

Stabblätter mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 Pf., 4 Bogen stark, à 8 Pf., 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf.

Schreibhefte dergl., 2 Bogen stark, à 6 Pf., per Duzend 50 Pf.

Schreibebücher auf starkem extrafeinen Belin-papier, 3 1/2—4 Bogen stark, à 10 Pf., per Duzend 1 Mk., 10 Bogen stark, à 25 Pf., 20 Bogen stark, à 50 Pf., 30 Bogen stark, à 75 Pf.

Ordnungsbücher à 10 Pf.

Aufgabenbücher (Ottav), à 5 Pf. und 10 Pf.

Notenbücher à 10 Pf., größere 25 Pf.

Rechnungsbücher à 8, 10, 15, 20, 25 u. 50 Pf., extra große à 1 Mk.

Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Pf.

Notizbücher in Buchstich, Leinwand, Leder etc. zu den billigsten Preisen.

Einiges vom Adel im alten Pommernlande. Das Lehnswesen.

2)

Als in der Folge die Herzöge Barnim X., Bogislaw XIII. und Philipp II. sich kühnen Lieben, haben die Vorken aufs Neue, mit dem Lehnswesen, verfahren zu bleiben, aber dies wurde ihnen nicht angeschlossen; die Herrscher beriefen sich darauf, daß sie dem Herzog Johann Friedrich den Eid geleistet hätten. Die Vorken erklärten darauf daß sie ihre Freiheit vor Gericht erweisen wollten und dies schon gelhan haben würden, wenn nicht die Herzöge Barnim und Bogislaw schnell hintereinander gestorben wären.

Von Neuem versuchten sie im Jahre 1622 bei dem letzten pommerschen Herzoge Bogislaw XIX. die Bitte, ihnen ihre alte Freiheit wiederzugeben. Zwar äußerten sie die Hoffnung, vor dem Richterthale damit durchbringen zu können, doch erklärten sie, auf ihrem Rechte nicht zu bestehen, sondern baten nur, da sie bisher als Gesamthände an einem Hat gegegriffen hätten, sie auch mit der Gesamthand zu begnadigen, daß, so lange noch Vorken am Leben wären, einer dem andern in dem jetzigen und künftigen Lehen, welche erworben resp. eröffnet würden, nach den Graden der Verwandtschaften nachfolgen

würde, und sollte einer wegen eines Vergehens seines Lehns beraubt werden, daß solches nicht für erledigt gehalten oder zu Tisch- und Tafelgütern gelegt, sondern dem nächsten Lehnsmachfolger ertheilt werden möchte. Als Schloßgeheime hätten sie privilegium fori, dieses möchten die Fürsten auf die künftige zu erwerbenen Güter ausdehnen; keinen der Lehnvettern möchte sein Gut über ein Drittel mit Schulden beschweren dürfen.

Alle diese Bitten wurden ihnen gewährt, nur die nicht, daß bei Veräußerungen bloß der Aignaten Bewilligung nötig sein sollte, sondern sie mußten auch hierzu die Einwilligung der Landesherren nachsuchen. Obgleich die Vorken sich schließlich fügen mußten, so erlegten sie doch bis auf Bogislaw's XIX. Zeit keine Kanzleigebühren, sondern erhielten ihre Lehnbriefe kostenfrei.

Seine völlige Ausbildung erhielt das pommersche Lehnswesen erst in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; vorher beruhte die rechtliche Befähigung der Lehnmeißens auf dem Herkommen. Allmählig aber wurden manche freiwillig gewordene Punkte vor Gericht festgestellt und näher bestimmt. Erst als die Unversität zu Greifswald im Jahre 1456 gestiftet wurde, scheint das lombardische Lehnrecht nach und nach in Gebrauch gekommen zu sein. Da aber die pommerschen Lehne von ganz anderer Art waren, so wurde jenes auswärtige Lehnrecht nur subsidiarisch angewandt, wenn Herkommen und Gewohnheit bei Streitigkeiten nicht mehr ausreichten.

Die Professoren der Jurisprudenz mußten selbstverständlich mit den Bestimmungen des Lehnrechtes am besten bekannt sein, daher war es auch billig, daß derartige Streitigkeiten vor ihren Richterstuhl gezogen wurden. Als unter dem Herzoge Bogislaw X. sich solche Streitigkeiten sehr mehrien und die Einziehung der eröffneten Lehne zur landesherrlichen Kammer uneingeschränkt nach dem fremdländischen Rechte als nach dem allpommerschen Herkommen geschehen konnte, so brachte er bei seiner Rückkehr aus Italien zwei berühmte Juristen Petrus und Vincenz von Ravenna, Vater und Sohn, als Professoren mit nach Greifswald. Petrus, welcher ein Kompendium über das Lehnrecht schrieb und auch Vorlesungen darüber hielt, wollte in Ansehung der eröffneten Lehne nach lombardischem, dagegen ein anderer Jurist, Ritscher, den Bogislaw gleichfalls mitgebracht hatte, nach dem sächsischen Lehnrechte zum Vortheil des Herzogs entscheiden. Aber diese Meinungen erzeugten Mißvergnügen, Klagen und Prozesse von Seiten des pommerschen Adels, welche zum Theil dem Reichskammergericht zur Entscheidung vorgelegt wurden. In einigen sichtigte der Herzog, in andern der Adel. Bogislaw bemühte sich, zu behaupten, daß nach der allpommerschen Lehnbestimmung keine Vettern eines pommerschen Vasallen zur Lehnfolge gelangen könnten, wenn sie nicht die Gesamthand daran erlangt hätten. Aber diese Behauptung wurde mit allem Ernst bestritten und von der Gegenseite bewiesen,

daß nach dem Herkommen eine solche Mittheilung zur Lehnfolge nicht notwendig wäre. Ueberhaupt wandte der Adel alles Mögliche an, um den Sieg über auswärtige Rechtsbestimmungen zu erkämpfen, und es glückte ihm auch schließlich. Die eröffneten Lehne durften von den Fürsten nicht eingegeben und zu ihren Tafelgütern gemacht werden, sondern es mußten andere lehnfähige Personen damit begnadigt werden, auf daß nicht durch diese Einziehung eine Minderung der Hoffmannen erfolge und den Uebrigten die Last dieser Verpflichtung noch vermehrt würde. Die Belehnung geschah — um dies noch nachzuholen — vermittelt eines Hutes, welchen bei einer Gesamtheilnahme alle Mittheilnehmer annehmen mußten. Wer auf Befehl des Lehnherren dem Vasallen sein Lehnsgut anwies, erhielt dafür als Gabe ein Paar Hosen. In Lehnserben gehörten in Pommern nicht nur die „leibbeslehnbaren“ Nachkommen, sondern auch die Vettern, wenn sie erwiesen konnten, daß sie eines Geschlechts Namens, Schilbes und Herkommens waren. Aber in älteren Zeiten war dies aus Mangel an Stammtafeln schwer zu erweisen und daher entstanden so viele Streitigkeiten. Um diese abzuwenden, wurde die Mittheilung oder die Gesamthand eingeführt, der nächste Lehnvetter wurde als Lehnachfolger betrachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte diesjährige Fahrt nach Rügen, Crampas, Sassnitz (Rhede)

mit dem schnellfahrenden großen Raddampfer
„Der Kaiser“ od. „Prinzess Royal Victoria“.

Das Programm ist folgendes:
Sonntag, den 15. September,
Mittags präzis 12 Uhr,
Abfahrt von Stettin. Gemeinsames Abendessen und
Tanzvergügen in Crampas, Hotel Wallfisch, Nachtruhe
dieselbst. Sonntag früh Tour zu Fuß oder zu Schiff nach
Stubbenkammer

gemeinsame Besichtigung der Naturschönheiten und
sehrerwerthen Punkte dieselbst. Gegen Nachmittag Rück-
kehr nach Stettin. Table d'hôte im Wallfisch oder
nach Belieben.

(Am 16. September Vollmond.)
Nachtruhe in Crampas. Am Montag früh nach
Anordnung des Kapitäns Rückfahrt nach Stettin.
Preis: Für die Fahrt nach Sassnitz, Crampas
(Rhede) für hin und zurück 5.25, für eine Nacht
Logis (Bett), Morgens Kaffee, Butter und Semmel
1.75, alles zusammen nur 7 Mk.
Für die zweite Nacht, wenn es beliebt, wiederum
1.75 Mk.

Die Betheiligung an der Fahrt nach Stubbenkammer,
sowie die Theilnahme an dem gemeinsamen Essen ist
ebenfalls anheingefügt. Zum Logis und Abendessen in
Crampas müssen die Billets spätestens bis Freitag
Mittag auf den Verkaufsstellen gelöst werden. Wegen
der notorisch theuren Preise für Lebensmittel auf Rügen
sind die obigen billigen Preise bei Herrn Hotelbesitzer
Bischof, in der Voraussetzung genügender Betheiligung,
fest abgemacht. Herr Bischof liefert präzis
ausgezeichnete Speisen und Getränke und wird das
Abendessen für 1.50 Mk aus 3 Gängen bestehen. Die
Zahl der Konverts muß bis Freitag Mittag telegraphisch
nach Crampas gemeldet werden und wird gebeten, dies
nicht zu übersehen.

Zu den ermäßigten Preisen hat die Rhederei nur 180
Billets zur Verfügung gestellt.

An Bord des Schiffes treten unbedingt die
vollen tarifräßigen Fahrpreise (etwa das Dreifache
mehr) ein.

Es wird gebeten, die Billets möglichst sofort zu
beziehen. Spätere Vorwürfe, wie z. B. im vergangenen
Jahre bei der letzten Extrafahrt nach Stubbenkammer,
wo weit über 100 Personen, die noch am Bord des
Schiffes Billets lösen wollten, zurückbleiben mußten,
können dann die Unternehmer nicht treffen.

Die Schiffsrestauration bewilligt ermäßigte Preise.
Die eigene Verproviantirung für die Tour nach
Stubbenkammer u. ist zu empfehlen. Für Musik ist
gesorgt.

Die Fahrt findet selbst bei Regenwetter statt, und wird
auch bei so unangenehm Witterung die Theilnehmer nicht
unbefriedigt lassen, wie dies die Fahrt vor zwei Jahren
bewies, wo trotz des nassen Wetters alle Theilnehmer
sich köstlich amüsierten.

Billets für Fahrt, Abendessen und Logis sind zu
haben in Stettin bei

Herrn C. Kratzsch, Frauenstraße 49,
Herrn Uhrmacher Dittmer, gr. Bastade 46
Kaufmann B. Gramz, Lindenstraße 6,
Kaufmann Th. Brehmer, Papierhandlung,
Breitstraße 48,
Kaufmann H. Lorentz, Neumarkt 7,
Kaufmann J. G. Prüfer, Mönchenstr. 27,
Papierhandlung,

und in Stargard i. Pom. bei Herrn
H. M. Lorentz, Holzmärktestraße,
Emil Mayer, Vittoria-Garten,
Brauermeister Kuppermann, gr. Mühlen-
straße 18.

Möbel-, Spiegel- und Polster- waaren-Fabrik

von
Max Borchardt,

Bentlerstraße 16—18,
empfiehlt ihr großes Lager von nur reell
gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den ein-
fachen bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen
billigen Preisen.

Schieferplatten

zum Auslegen von Viehtruppen, 1/2" dick, 10 und 12"
breit, bei

Albert Lentz,
Stettin, Frauenstraße 51.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Web-
stoff vollständig überzogen, sehen von Leinenkragen.
von 3 bis 6 Tagen
doch nur von 4 bis
theuerste nicht mehr als
Kragen. Mey's Stoff-
endeter Schönheit der Form,
vollem Appret die grösste
stets neue Kragen
gut



Zu beziehen vom Versandt-Geschäft

MEY & EDLICH, Plagwitz-Leipzig,

von welchem auch illustrierte Kataloge gratis u. franko versandt werden,
ausserdem in
STETTIN

von L. Löwenthal Sohn,
Inhaber Max Löwenthal,
Mönchenstrasse 15.

Weisse Gardinen

in Zwirn, engl. Tüll, Mull mit Tüll, Tüll

in
größter Auswahl

zu
ungewöhnlich billigen
Preisen.

Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Zur bevorstehenden Herbst-Saison empfiehlt die
Reichhaltigste Auswahl. En gros & en detail.
Gardinen-Fabrik von Bruno Güther, Fabrikant u. Hoflieferant,
Berlin, O., No. 80. Grüner Weg No. 80,
ihre reichhaltigste Auswahl besonders in
Engl. Tüll-Gardinen, sowie Doppel-Zwirn-Gardinen,
Mull mit Tüll-Gardinen und gestickten Tüll-Gardinen.
NB. Bei Entnahme eines ganzen Stückes Gardine von 22 Metern werden
nur 20 Meter berechnet.
Reelle Bedienung. Jeden Montag Ausverkauf zurück-
gesetzter Gardinen! Fabrik-
preise.

Muster-Ausstellung zur Leipziger Messe!

Augustus-Platz, vis-à-vis der Hauptpost!
Neuheiten in Blumentischen und Ständern von Schmiede-
Eisen, vergolbet und bronziert, auch im deutschen Stil,
Zimmerfontainen, Kinderstühlen, sowie meiner sämtlichen
Fabrikate in schmiedeeisernen Möbeln!

Die Eisenmöbel-Fabrik

von
Carl Schmidt,
Leipzig-Neuditz.

Export!!

Berliner Weißbier!

von A. Beltzsch, Berlin, S., 35, Ritterstr. 35.

Russisch-Sarepta-Fluid

befreit nach Einreibungen überraschend schnell von den
heftigsten rheumatischen Schmerzen, Gliederreihen, und
heilt glückliche Anschwellungen, Lähmungen, Gelenkver-
krümmungen.

1000 Mk werden Demjenigen zugesichert, der die Un-
wirkksamkeit nachweist.
Original-Flaschen à 3 Mk mit Gebrauchs-Anweisung
sind nur allein zu beziehen von

J. Barth, Apotheker,
Berlin, SO., Köpcke-Strasse 129.

Gummi à Dkd. 3 Mk, 4 1/2 Mk
und 6 Mk verenden
brieft. geg. Nachnahme
S. Wiener & Co.,
Stettin, Schulzenstraße Nr. 19.

Unentgeltlich

verende Pro-
spette u. Atteste
1871—88 resp.
Anweisung zur
Rettung von Trunksucht, selbst im höchsten Stadium
periodisch u. habituell mit u. ohne Wissen vollständig zu
beseitigen. M. C. Falkenberg, Berlin, N., Ader-
straße 188.

Ich bekeme hiermit, daß meine Aeußerung, in dem
Gauße des Hühnermeisters Reinhard Reiser seien
Denunziationen gegen den Böttchermeister Karl Kuwatsch
geferligt, der Wahrheit nicht entspricht und nehme des-
halb diese, Herrn Reiser, von mir angehangene Beleidigung
hierdurch öffentlich zurück.
Nürnberg, den 11. September 1883.

Kaul,
Schornsteinfegermeister.
Heiraths-
Anträge, große Anzahl,
verendet verschlossen d.
Familien-Journal, Berlin, Friedrichstraße 218.
Retourporto 65 A. erbeten.

Als Jagd- oder Forst-Auffseher
sucht ein mit den besten Zeugnissen versehener junger
kräftiger Jäger Stellung.
Ger. Offerten durch Haasenateln & Vogler,
Magdeburg, unter W. B. 730 erbeten.

Lehrlings-Gesuch.

Ich suche sogleich oder z. 1. Oktober einen
Lehrling gegen monatl. Entschädigung.
Gustav Toepfer, Kohlmarkt,
Lampen- und Kunsthandlung,
Magazin für Haus und Küche.

Eine Dame in gefesteten Jahren, welche viele Jahre ein
Pauschalgeschäft selbstständig geleitet, sucht ähnliche Stellung
(als Verkäuferin).
Wichmann, Stettin, gr. Schanze 15, 4 Tr.

Reeller Nebenverdienst

für Beamte, Agenten aller Branchen, Lehrer,
sowie sonstige vertrauenswürdige Personen wird
durch den Verkauf von Staatspapieren und ge-
setzlich erlaubten Prämienloosen gegen Theil-
zahlung unter äußerst künftigen Bedingungen
geboten. Bei sonstigen sonstigen Thätigkeit ein
Monatsloos von 100 Mk mit Leichtigkeit
zu erzielen. Offerten an die Deutsche Kom-
missions-Bank Kilma & Co., Berlin,
W., Friedrichstraße 66.

Ein kräftiger junger Mann, der Lust hat, die Brauerei
zu erlernen, wird gesucht.
Adr. unter B. 12 in der Expedition dieses Blattes
Kirchplatz 3, erbeten.